

# "Fotografie ist das Dessert zum Menü" : Multitalent Alfred Hablützel

Autor(en): **Eschbach, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122657>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

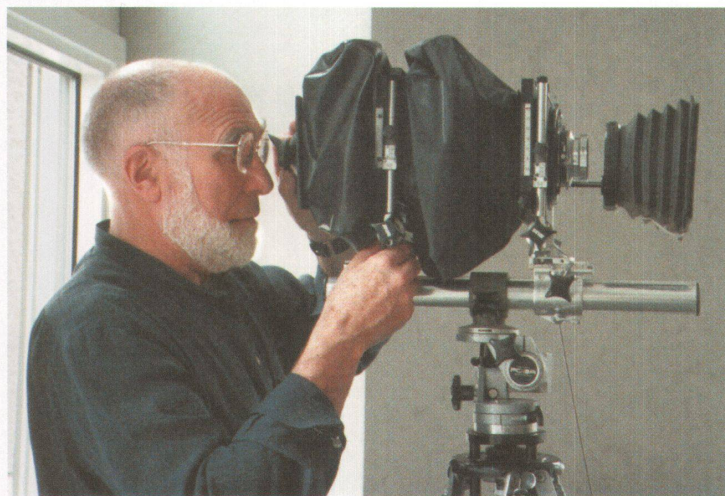
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

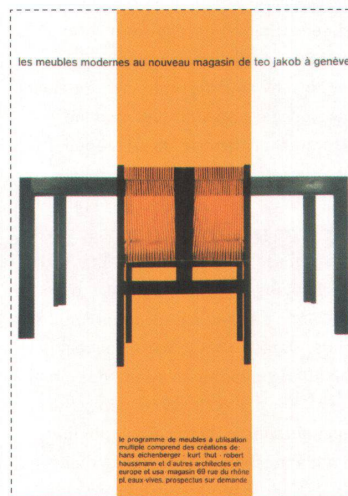
# «Fotografie ist das Dessert zum Menü»

Interview: Andrea Eschbach  
Plakate: Alfred Hablützel

Alfred Hablützel gilt als Multitalent. Der Innenarchitekt, Ausstellungsmacher, Publizist und Werber rückt seit über 50 Jahren helvetisches Mobiliar ins rechte Licht. Ein Interview aus Anlass der Retrospektive seines fotografischen Werks im Designraum des Zürcher Museum für Gestaltung.



1



2

Der Hauptvertreter der Neuen Sachlichkeit Alfred Renger-Patzsch bezeichnete die Fotografie einmal als Diener des Objekts. Was ist Ihre Auffassung?

Alfred Hablützel: Meine fotografische Tätigkeit habe ich nie als Kunst betrachtet. Sie versteht sich als fotografische Dienstleistung zur Kommunikation und zum Verkauf von Interieur-Design. In der Zweckgebundenheit dieser Auftragsfotografie wirken selbstverständlich gestalterische Qualitäten der visuellen Darstellung, die eine Aufnahme besser als eine andere wirken lassen.

Wie schulten Sie Ihr fotografisches Auge? Bei Hans Finsler beeindruckte mich sein unsentimentaler Umgang mit dem industriellen Massenprodukt. Er zelebrierte nicht das Einzelobjekt, sondern vermittelte eine neue Ästhetik des Seriellen, beispielsweise für Gebrauchsgeschirr. In den meisten Fällen von Erstpublikationen stehen dem Fotografen erst der Prototyp oder das bereinigte Modell der Nullserie zur Verfügung. Das war bei den Möbelaufnahmen am Bauhaus kaum anders, diente doch die Sachfotografie dort vor allem der Akquisition von möglichen Herstellern. Im Gegensatz zu den Aufnahmen von Lucia Moholy, die gerne mit ausgefallenen Aufnahmestandpunkten und Perspektiven experimentierte, gefielen mir die Fotografien des Autodidakten Erich Consemüller mit ihrer nüchternen, unspektakulären Sachbezogenheit besser. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren waren es dann die Werbeaufnahmen von Knoll und Hermann Miller aus den USA, die mich mit ihrer Perfektion und Eleganz begeisterten, mir aber auch Kopfzerbrechen bereiteten. Mir fehlte nicht die gestalterische Ambition, sondern ganz einfach handwerklich-technisches Know-how.

Wie kamen Sie als Autodidakt an dieses technische Know-how?

Serge Libiszewski, der Mailänder Fotograf, hatte meine ersten fotografischen Versuche kritisch beobachtet. Ihm verdanke ich die wenigen, aber effizienten Lektionen im Umgang mit Fachkamera und Studiolicht.

Hat Ihnen Ihre Arbeit als Innenarchitekt und Produktentwickler geholfen, das «richtige» Bild vom Produkt zu finden?

Innenarchitektur und Möbelentwurf schärfen sicher meinen Blick für das Wesentliche eines Raumes oder eines Gegenstandes. Beides hilft mir, die planerisch-kreative Absicht in einem Entwurf besser abzulesen und entsprechend zu kommunizieren. Vor meinem Besuch der Kunstgewerbe-

**1 Fotostudio als letzte Instanz im Designprozess: Multitalent Alfred Hablützel mit seiner Grossformatkamera.** Foto: Clara Saal

**2-5 Wiedersehen mit Avantgarde-Werken: Hablützels Werbeaufnahmen für Teo Jakob, Röthlisberger, Wogg und de Sede.**

schule in Zürich – wo ich anders zu sehen lernte – absolvierte ich zuerst eine Lehre als Tapezierer, gegen die ich mich aber schon bald auflehnte. Allerdings kam mir diese handwerkliche Erfahrung im fotografischen Umgang mit Textilien später wieder sehr zugute.

? Der deutsche Fotograf Willi Moegle sagte einmal, «ich habe die gute Form erkannt». Sehen Sie sich auch der gemeinsamen Haltung von Hersteller, Entwerfer und Fotograf verpflichtet?

Als aktives Mitglied des Schweizer Werkbundes und als Mitinhaber einer Werbeagentur war mir diese «unité de doctrine» als Ideal und Problem nur zu gut vertraut. Nach zehn Jahren Werbeagentur liess ich mich bei Strässle Sitzmöbel, einem unserer Kunden, für Marketing und Produktentwicklung anstellen, um wieder beim Produkt zu beginnen. Fotografie war dann das Dessert zum Menü.

? Vitra-Chairman Rolf Fehlbaum sagte Ihnen einmal: Sie sind der, der die zweite Liga in die erste bringt. Warum haben Sie nicht für Weltfirmen wie Vitra gearbeitet?

Es gab einmal eine berühmte Werbekampagne des Autoverleihers AVIS, in der äusserst gewitzt erklärt wurde, warum die Nummer zwei im Markt den besseren Service als die Nummer eins bietet. Seit meinem Eintritt bei Teo Jakob 1953 blieb ich meiner Vorliebe treu, mich dort einzubringen, wo noch etwas zu bewegen war. Das hat sich im Rückblick als viel spannender, risikoreicher und befriedigender gezeigt – nicht aber in materieller Hinsicht.

? Sie haben das Fotostudio als letzte Instanz im Ablauf einer Produktentwicklung bezeichnet. Was genau heisst das?

Ich frage mich immer, ob das visuell zu Kommunizierende auch den Erwartungen entspricht. In der Stunde der Wahrheit entscheidet sich über Erscheinungsform und Sexappeal einer realisierten Idee. Es kam vor, dass ich einen Hersteller oder Designer anrief, da sich verborgene Schwächen oder gar ein Denkfehler am Objekt offenbarten. Kurt Thut bedankte sich für diese Kritik im vergangenen Jahr bei der Erstpräsentation meiner Fotografien im Wohnbedarf Basel bei dem «unbequemen Fotografen».

? Die Bilder waren meist für Werbezwecke gemacht, grenzen aber an Dokumentation. Lag das am Konzept der guten Form, das für Sachlichkeit, Ehrlichkeit und Zurückhaltung steht?

Gute Produkte erklären sich in einer oder zwei Fotografien weit gehend selbst. Ihre Leistung ist ablesbar. Sie tun und versprechen das, wonach sie aussehen. Für diese Produktqualität wird Dokumentarfotografie in der Werbung als taugliches und glaubwürdiges Medium eingesetzt.

? Sie haben oft Layoutskizzen für die spätere Fotografie gemacht. Wie wichtig ist Ihnen das Konzeptionelle?

Werbefotografie beruht auf einer vordefinierten Vorgehensweise innerhalb einer eingeschlagenen Kommunikationsstrategie. Sie ist damit ziemlich genau das, was Henri Cartier-Bresson verabscheute: «la photographie fabriquée». Im Gegensatz zu seinem Talent am richtigen Ort zur richtigen Zeit das Richtige wahrzunehmen und in einer Hundertstelsekunde festzubannen, wird im Studio Stunden und Tage an einer Aufnahme gearbeitet. Man muss sich aber auch von fixen Lösungen befreien können, falls sich eine überzeugendere Sicht der Dinge einstellt.

? Sie sind kein Freund der Inszenierung. Warum zeigen Sie Produkte lieber allein?

Menschen tauchen immer wieder auf: In der Porträtserie von Designern mit ihren Möbeln für die «Schweizer Illustrierte», in den «Bettgeschichten» für das Wogg-Bett von Ubaldo Klug und im Katalog für Bigla-Büromöbel. Wenn Menschen jedoch keine spezielle kommunikative Aufgabe zu erfüllen haben, zeige ich sie nicht. Ich schätze es, wenn ein Produkt allein fotografische Aussagen liefert.

? Sie haben – bis auf wenige Ausnahmen – nie mit Stylisten gearbeitet. Wie trafen Sie die Auswahl der Accessoires?

Stylisten sind eine zusätzliche Kostenstelle. Und meine Vor- und Nebenberufe, mein persönlicher Fundus und mein waches Auge für Requisiten haben mich auch in dieser Disziplin unabhängig gemacht.

? Welche Fotografien würden Sie als Ikonen der Möbelgeschichte bezeichnen?

Ikone sind für mich Erich Consemüllers Fotografie des Armlehnstuhls von Marcel Breuer mit der bis heute nicht exakt identifizierten, sitzenden Frau im Bauhaus-Look und der Maske von Oskar Schlemmer und auch das Foto zweier Nonnen in schwarzen Hauben in Rückenansicht auf Hans Corays Alustühlen sitzend, aufgenommen von Hans Baumgartner an der Landi 1931. Entweder reift der Gegenstand selbst oder die Einzigartigkeit des fotografischen Dokuments zur Ikone. Es braucht also immer einen zeitlichen Abstand, um Zeitgeistigkeit zu definieren. •

Alfred Hablützel

Alfred Hablützel wird 1931 in Vaucresson, Paris, geboren. 1951 besucht er, nach einer Lehre als Tapezierer und Dekorateur, die Fachklasse für Innenausbau an der Kunstgewerbeschule Zürich. Ab 1955 arbeitet Hablützel für Teo Jakob als Innenarchitekt, Grafiker und Fotograf, 1963–1966 ist er Redaktor und Gestalter der Zeitschrift «Interieur». 1966 gründet er die Werbeagentur Hablützel & Jaquet, ab 1976 ist er bei dem Sitzmöbelhersteller Strässle verantwortlich für Marketing und Produktentwicklung. Seit 1979 führt er ein eigenes Studio für visuelle Gestaltung, Fotografie und Design. 1995–2000 arbeitet er in Studiogemeinschaft mit Thomas Petraschke in Basel. Hablützel ist auch Ausstellungsmacher und Buchautor. Heute lebt er in Perreuse/Treigny, Frankreich.

Schweizer Möbel im Bild

Der Designraum Zürich zeigt «Schweizer Möbel im Bild. 50 Jahre kommunikative Fotografie von Alfred Hablützel». Über 200 Aufnahmen laden ein zu einer Fotoreise durch ein halbes Jahrhundert Schweizer Design. Eine Sehschule, denn die Möbelfotografien aus den Jahren 1953 bis 2003 werden konfrontiert mit rund 20 Originalen aus der hauseigenen Sammlung. Interieurbilder erlauben Vergleiche mit anderen Fotografen. Designraum, Förrlibuckstrasse 62, Zürich.

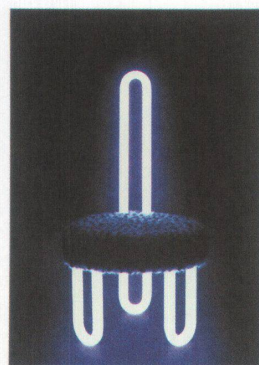
Bis 31. Dezember, Di–Sa 13–17 Uhr, Eintritt frei



3



4



5